

Wunden, die nicht heilen

Zwei Betroffene gingen durch die Hölle/Selbsthilfegruppe im Aufbau

Die Ärzte sagten ihr, es sei nur noch eine Frage der Zeit, wann man ihr das Bein abnehmen müsse. Da hatte Marion Goertz ein Leben mit offenem Bein (14 Jahre) und Lymphödem (30 Jahre) hinter sich. Seit einem Jahr feiert die 60-Jährige ihr zweites Leben. Immer noch mit chronischem Lymphödem, aber nicht mehr mit einem offenen linken Bein.

Gemeinsam mit ihrem Leidensgenossen Rainer Bremken will die Frührentnerin eine neue Selbsthilfegruppe für Menschen mit chronischen Wunden in Dortmund gründen. Am Pflege-Therapie-Stützpunkt für Menschen mit chronischen Wunden am Knappschaftskrankenhaus lernten sie sich kennen. Es gab Zeiten, da fuhr Bremken (57) täglich aus seiner Heimatstadt Bochum nach Brackel. Jetzt „nur“ dreimal in der Woche. Viele haben noch deutlich weitere Anfahrten als Bremken.

Das Können der Therapeuten im Stützpunkt hat sich herumgesprochen. „Ich verdanke ihnen mein zweites Leben.“ Marion Goertz schöpft seit einem Jahr neuen Mut. Ihr Leidensweg begann vor drei Jahrzehnten mit einem simplen Umknicken. Die Ärzte steckten den verstauchten Fuß in Gips, offenbar zu lange, denn es entwickelte sich eine Thrombose, gefolgt von einem Lymphödem und dann einem offenen Bein.

Hartnäckige Keime

Die Dortmunderin ging durch die Hölle. Reizungen und Entzündungen wegen des Verbandsmaterials, die ihre Haut immer und immer wieder reißen ließen, kaum dass Hoffnung auf Heilung bestand, waren fast das kleinere Übel. Der hartnäckige Keimbefall am offenen Bein hatte zu einem übel riechenden Belag geführt, der regelmäßig per Ultraschall komplett entfernt werden musste. Die Schmerzen waren selbst unter Morphium-Tabletten samt Narkose-Salbe nicht auszuhalten. Marion Goertz ging nur noch aus dem Haus,



Marion Goertz (l.) und Rainer Bremken wollen eine Selbsthilfegruppe gründen. RN-Foto Böhm-Heffels

wenn sie dringend Lebensmittel benötigte. Die durchlässenden Kompressionsverbände am Bein, der permanente üble Geruch trotz penibelster Körperhygiene machten sie zur Aussätzigen.

Schmerztabletten schluckte auch Rainer Bremken, „wie Bonbons“, sagt der Bochumer. Seit fünf Wochen kann er die Organ-gefährlichen Medikamente aus dem Körper lassen. „Dem Stützpunkt sei Dank“, freut sich Bremken und betont im gleichen Atemzug: „Das soll jetzt nicht so aussehen, als müssten wir dafür Werbung machen.“

Seit elf Jahren lebt der Frührentner mit seinen offenen Wunden. Eines Morgens stürzte die Lymphflüssigkeit

nur so aus dem linken Bein. Seine Frau wunderte sich, dass die ganze Küche nass war. Der Arzt klebte ein Pflaster auf die Stelle – es wurde schlimmer. Bremken vertrug den Klebstoff nicht, es folgten Algenpflaster, Zinksalbe, Wundauflagen und 2006 eine Hautverpflanzung mit Zellmaterial aus dem Oberschenkel. Auch nach sieben Jahren fehlt der neuen Haut die Elastizität, so dass sie immer wieder aufbricht.

Lebensgefährlich

Die Ärzte sprachen von „Vererbung“, Rainer Bremken aber kann weit und breit keinen Angehörigen finden, der an einer Lymphschwäche litt oder leidet. „Viele Ärzte ken-

nen ein Lymphödem gar nicht“, sagt Marion Goertz, „sie stellen nicht fest, dass die Lymphklappen nicht richtig funktionieren, sich deshalb die Flüssigkeit staut mit all den entsprechenden Folgen.“

Aber chronische Wunden, das wissen die Beiden, können sich überall am Körper einstellen – wenn offene Wunden nicht heilen, weil sie von Bakterien, Keimen befallen sind, schlimmstenfalls von multiresistenten Erregern, die kaum noch auf Antibiotika reagieren. Und so durchlitt Rainer Bremken immer wieder Wundrosen und sogar eine lebensgefährliche Sepsis, Blutvergiftung.

Beim aktuellen Stand ihrer Erkrankung wissen Marion Goertz und Rainer Bremken: Sie dürfen sich nicht stoßen, nicht überbelasten, müssen sich immer bandagieren, die Haut pflegen und Kompressionsstrümpfe tragen. Betroffene können sie in einer neuen Selbsthilfegruppe Erfahrungen weitergeben – auch Trost spenden und gerne selber empfangen. Ulrike.Boehm-Heffels @ruhmachrichten.de

i Kontakt-Adressen

■ **Die Kontaktstelle:** Wer sich für die geplante Selbsthilfe interessiert, kann sich jederzeit an die Selbsthilfe-Kontaktstelle am Friedensplatz 8 wenden. Auch Angehörige natürlich. Einmal im Monat soll ein Treffen stattfinden. Die Kontakt-

stelle ist erreichbar unter Tel. 52 90 97.

■ **Pflege-Stützpunkt** für Menschen mit chronischen Wunden, Am Knappschaftskrankenhaus 1 in Brackel, Tel. 31 77 84 31. www.pflege-therapie-stuetzpunkt.de